Jiddu Krishnamurti

Wahre Bildung

Aus dem amerikanischen Englisch
übersetzt von Christine Bendner

arbor

Arbor Verlag
Freiamt im Schwarzwald

Copyright © 1975 Krishnamurti Foundation Trust Limited
Brockwood Park, Bramdean
Hampshire SO 24 0LQ, England
Email: info@brockwood.org.uk
Website: www.kfoundation.org.uk
Further information about Brockwood Park School, The Krishnamurti Centre, and other publications may be obtained by writing to the Krishnamurti Foundation Trust Ltd.

© 2009 der deutschen Ausgabe: Arbor Verlag GmbH, Freiamt

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel:
Beginnings of Learning

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2009

Titelfoto: © 2009, Courtesy of Krishnamurti Foundation Trust, England
Gestaltung: Sandy Riemer
Druck und Bindung: Westermann, Zwickau

Dieses Buch wurde auf 100 % Altpapier gedruckt und ist alterungsbeständig.
Weitere Informationen über unser Umweltengagement
finden Sie unter www.arbor-verlag.de/umwelt.

www.arbor-verlag.de

ISBN 978-3-936855-25-8

Inhalt

Vorwort 9

TEIL I 11

Kapitel 1
Gespräche mit Schülern in
Brockwood Park vom 22. Mai, 1973 13

Kapitel 2
Gespräche mit Schülern in
Brockwood Park vom 18. September, 1970 30

Kapitel 3
Gespräche mit Schülern in
Brockwood Park vom 9. September 1970 47

Kapitel 4
Gespräche mit Schülern in
Brockwood Park vom 8. September 1970 56

Kapitel 5
Gespräche mit Schülern in
Brockwood Park vom 31. Januar 1970 67

Kapitel 6
Gespräche mit Schülern in
Brockwood Park vom 23. Mai 1972 84

Kapitel 7
Gespräche mit Schülern
der Brockwood Park Schule
vom 5. Oktober 1971 103

Kapitel 8
Gespräche mit Schülern in
Brockwood Park vom 7. Oktober 1971 111

Kapitel 9
Gespräche mit Schülern in
Brockwood Park vom 27. September 115

Kapitel 10
Gespräche mit Schülern in
Brockwood Park vom 19. Juni 1971 136

Kapitel 11
Gespräche mit Schülern in
Brockwood Park vom 24 Juni, 1971 154

Kapitel 12
Gespräche mit Schülern in
Brockwood Park vom 10. Oktober 1971 162

Kapitel 13
Gespräche mit Schülern in
Brockwood Park vom 17. Juni, 1973 177

Kapitel 14
Gespräche mit Schülern in
Brockwood Park vom 7. Februar, 1973 191

Kapitel 15
Gespräch mit Lehrern in
Brockwood Park vom 25. Mai 1973 202

TEIL II 220

Kapitel 1
Gespräche mit Eltern und Schülern 221

Kapitel 2
Gespräche mit Eltern und Schülern 227

Kapitel 3
Gespräche mit Eltern und Schülern 233

Kapitel 4
Gespräche mit Eltern und Schülern 241

Kapitel 5
Gespräche mit jungen Menschen 248

Kapitel 6
Gespräche mit jungen Menschen 255

Kapitel 7
Gespräche mit jungen Menschen 262

Kapitel 8
Gespräche mit jungen Menschen 269

Vorwort

In Brockwood Park in Hampshire, England, entstand eine Bildungseinrichtung für Jungen und Mädchen im Alter von 13 bis 19 Jahren. Hier wohnte Krishnamurti, wenn er sich in England aufhielt. Der erste Teil des Buches gibt einige der informellen Gespräche und Diskussionen wieder, die zweimal pro Woche zwischen Krishnamurti, den Schülern und dem Schulpersonal stattfanden.

Auch in Indien gibt es von Krishnamurti gegründete Schulen, die er einmal im Jahr besuchte, insbesondere die in Rajghat, Benares, und in Rishi Valley, im Chittoor-Distrikt von Andhra Pradesh. Viele der Gespräche mit Eltern und Lehrern im zweiten Teil dieses Buches fanden in Indien statt. Außer in Brockwood Park gab es solche Gespräche auch noch in den Vereinigten Staaten, wo Krishnamurti an der University of California in Berkeley, in Santa Cruz sowie an den Universitäten Brandeis und Stanford sprach. Außerdem führte er viele persönliche Gespräche mit Ausbildern und Schülern. In Ojai, Kalifornien, wurde eine weitere Schule eröffnet.

TEIL I

„Die Welt ist so trügerisch und verlogen. Es gibt unehrliche Politiker, Leute, die nur am Geld interessiert sind… Wenn Sie nicht auf die richtige Weise ausgebildet und erzogen wurden, rutschen Sie einfach da hinein. Was ist Ihrer Meinung nach also Bildung? Soll sie Ihnen helfen, sich in die Mechanismen der gegenwärtigen Ordnung oder Unordnung einzufügen? Oder sollte sie etwas ganz anderes sein?“

„Hilft Ihnen Ihre Ausbildung in Brockwood Park dabei, intelligent zu leben? Mit „intelligent“ meine ich, sehr empfindsam, empfänglich zu sein – nicht für Ihre eigenen Wünsche oder Bedürfnisse, sondern wach für die Welt, für das, was in der Welt vor sich geht. Bildung soll auf keinen Fall nur technisches Wissen vermitteln, sondern Sie darüber hinaus auch befähigen, die Welt objektiv zu betrachten. Die Aufgabe der Bildung besteht darin, Sie dabei zu unterstützen, der Welt auf eine völlig andere, intelligente Weise zu begegnen.“

„Wenn diese Saat einmal in Ihnen aufgegangen ist – und sie blüht hier auf –, wird Sie das Ihr Leben lang begleiten. Aber wenn dies nicht gelingt, wird die Welt Sie zerstören. Dann wird die Welt das aus Ihnen machen, was Sie aus Ihnen machen will: Ein schlaues, gerissenes Tier.“

Kapitel 1

Gespräche mit Schülern in Brockwood Park vom 22. Mai, 1973

Probleme mit dem Leben in Brockwood Park, wo es keine Autoritäten gibt. Der Unterschied zwischen Sentimentalität und Liebe. Das Gefühl, „zu Hause" zu sein.

Krishnamurti: Die meisten Menschen arbeiten entweder, um Sanktionen zu vermeiden oder um aus ihrer Arbeit irgendeinen Gewinn in Form von Besitz, Geld, Ruhm oder Ähnlichem zu ziehen. Das heißt also, dass die meisten Menschen bei ihrer Arbeit unter großem Druck stehen. Hier in Brockwood Park wird nicht dieser starke Druck – oder überhaupt Druck – auf Sie ausgeübt. Deshalb gibt es, wenn ich einmal darauf hinweisen darf, eine gewisse Tendenz, die Dinge schleifen zu lassen, innerlich leer zu werden und diese Lebendigkeit zu verlieren, die die Jugend normalerweise hat – dieses Vorwärtsdrängende, die Begeisterung für etwas. All das verschwindet allmählich und Sie müssen hier Verantwortung für sich selbst übernehmen, was nicht gerade einfach ist.

Die meisten von uns wünschen sich jemanden, an den sie sich anlehnen können, jemanden, der sie ermutigt, der sagt: „Du machst das sehr gut, weiter so!" Jemanden, der uns ein bisschen antreibt, wenn wir nachlässig werden, gleichgültig werden, wenn

wir einzuschlafen drohen, jemanden, der uns wachrüttelt, und so wird dieser Mensch für uns allmählich zu einer Autorität. Haben Sie das noch nie bemerkt?

Weil es hier keine Autoritäten gibt, sind Sie auf sich selbst gestellt, und dann ist es sehr schwer, energiegeladen, begeistert, intelligent und liebevoll zu bleiben und nicht in Tagträumereien zu versinken und Zeit mit Sinnlosem zu vergeuden. Brockwood soll Ihnen den Raum, das Umfeld, die Atmosphäre bieten, in der diese aus Ihnen selbst kommende Energie in Gang bleiben kann – und ich hoffe, das geschieht. Wie soll das bewerkstelligt werden? Wer wird es tun?

Schüler: Wir alle hier.

Krishnamurti: Was bedeutet das?

Schüler: Selbstverantwortung.

Krishnamurti: Seien Sie vorsichtig, wenn Sie ein Wort verwenden; Sie sollten ganz sicher sein, dass Sie wissen, was es bedeutet. Wissen Sie denn, was das Wort „Verantwortung" bedeutet? Nicht, was es Ihrer Meinung nach bedeuten sollte, sondern was es laut Wörterbuch bedeutet. Zuerst müssen wir die Bedeutung dieses Wortes verstehen. Hier ist Ihre Englischlehrerin. Fragen Sie sie.

Schüler: Bedeutet es nicht, die Fähigkeit, auf eine Situation zu antworten?

Krishnamurti: Das ist richtig, nicht wahr? Die Fähigkeit, zu „antworten".

Schüler: Wir gebrauchen oft das Wort „verantwortlich". Wir sagen: „Ich bin verantwortlich für das und das."

Krishnamurti: Wenn ich unfähig bin, kann ich nicht angemessen antworten. Verantwortung bedeutet also, angemessen auf die Aufgabe oder das Umfeld oder die Ereignisse um mich herum zu antworten. Ich muss nach ‚bestem Wissen und Verstehen' antworten. Das ist die Bedeutung des Wortes „Verantwortung". Beachten Sie, wie viel bereits mit diesem einen Wort verbunden ist.

Wer ist also dafür verantwortlich, hier den richtigen Nährboden, das richtige Umfeld, die richtige Atmosphäre zu schaffen, in der Sie vollkommen wach sind und von sich aus die nötige Energie aufbringen?

Schüler: Jeder Einzelne von uns.
Krishnamurti: Sind Sie dazu in der Lage, Gregory? Ist jeder Einzelne von uns dazu fähig?
Schüler: Wir alle zusammen.
Krishnamurti: Nein. Wer ist „wir alle zusammen?“ Werden Sie Verantwortung dafür übernehmen, diese Atmosphäre zu schaffen, in welcher Sie angemessen und vollständig auf ein Ereignis, in Ihrer Umgebung – auf alles, was um Sie herum geschieht – antworten? Wenn das jeder von uns tut, gibt es kein Problem, nicht wahr? Dann wird das hier ein wunderbarer Ort sein und in jedem von uns wird eine Tausend-Watt-Birne leuchten. Ist jeder von uns dazu fähig? Wenn Sie also sagen: „Ich gehe um 22 Uhr zu Bett“ – oder was auch immer vereinbart wurde –, dann tun Sie es, und niemand muss es Ihnen sagen. Verstehen Sie, was das bedeutet? Wenn Sie lernen, sind Sie ganz bei der Sache, das ist eine angemessene Antwort auf das betreffende Fach, auf alles, was in Ihrer Verantwortung liegt. Können wir das alle gemeinsam tun?
Schüler: Wir sind schon dazu in der Lage, aber wir tun es normalerweise nicht.
Krishnamurti: Warum nicht? Sind Sie nachlässig oder gleichgültig bei dem, was Sie tun, weil Sie eigentlich etwas anderes tun möchten?
Schüler: Also – wie kann man verantwortlich sein, wenn man sich in dem Bereich, um den es geht, gar nicht auskennt? Ich meine, bevor ich fähig bin, für etwas Verantwortung zu übernehmen, muss ich sicher sein, dass ich es kann.
Krishnamurti: Ja, dass Sie dazu fähig sind.
Schüler: Aber meistens ist es doch so, dass die Leute sagen: „Dafür bist du verantwortlich“ und einfach voraussetzen, dass man weiß, was zu tun ist.
Krishnamurti: Nein, schauen Sie, Tungki, wir haben jetzt zunächst einmal das Wort definiert. Ich frage Sie: Sind Sie fähig, angemessen, das heißt intelligent genug mit den Erfordernissen an diesem Ort umzugehen? Wenn nicht, sollten wir so bescheiden sein, das zuzugeben, wir sollten ehrlich sagen: Wir sind nicht

dazu in der Lage. Und können wir diese Fähigkeit entwickeln ? Diskutieren Sie miteinander – ich werde diese Frage nicht für Sie beantworten.

Schüler: Es hat etwas mit „Beziehung“ zu tun. Wenn Sie verantwortlich sind, sind Sie innerhalb einer Beziehung verantwortlich, nicht wahr?

Krishnamurti: Ich weiß nicht – finden Sie es heraus.

Schüler: Ich beobachte so oft Missverständnisse in der Schule – zwischen den Schülern, den Lehrern. Aber mir ist jetzt klar, dass wir, um verantwortlich handeln zu können, zuerst erkennen müssen, dass es Missverständnisse gibt, die bereinigt werden müssen.

Krishnamurti: Und wie bereinigen Sie ein Missverständnis? Welche Qualität muss vorhanden sein, damit wir ein Missverständnis auflösen können? Sie sagen etwas und ich verstehe es falsch und bin verletzt. Wie können Sie und ich diese Verletztheit, dieses Gefühl von „Sie haben mich missverstanden“ ausräumen? Oder ich habe auf Grund eines Missverständnisses irgendetwas getan, was ich Ihrer Meinung nach nicht hätte tun sollen. Wie bereinigen wir das?

Schüler: Sie gehen zum Anfang zurück und schauen, was falsch gelaufen ist.

Krishnamurti: Ist es wirklich nötig, alles von vorne aufzurollen?

Schüler: Es braucht Zeit.

Krishnamurti: Nein, es braucht ein wenig mehr als das – was braucht es noch?

Schüler: Respekt. Eine intakte Beziehung.

Krishnamurti: Und das bedeutet? Machen Sie weiter, strengen Sie sich an.

Schüler(1): Es braucht Geduld, Aufmerksamkeit und Bereitschaft

Schüler(2): Ich würde sagen, es braucht Liebe.

Krishnamurti: Peter sagt, es braucht Liebe – verstehen Sie? Wenn ich Liebe oder Zuneigung empfinde, sage ich: ‚Schauen wir uns das Missverständnis gemeinsam an, um zu sehen, ob wir es ausräumen können.‘ Aber wenn ich es bloß intellektuell analysiere und meine Zeit damit verbringe, darüber nach-

zudenken, werde ich mich vom anderen verletzt fühlen. Liebe ist also die Basis, auf der man Missverständnisse ausräumen kann, nicht wahr?

Schüler: Ich denke, man wäre nicht verletzt, wenn man nicht ein bestimmtes Bild von sich hätte.

Krishnamurti: Ja, aber ich habe ein bestimmtes Selbstbild und er hat auch eins. Ich fühle mich durch das, was Sie gesagt haben, verletzt – wie bereinige ich das? Kann ich sagen: „Schau, ich habe dich missverstanden, es tut mir leid, lass uns noch einmal darüber sprechen?" Das setzt ein gewisses Maß an Zuneigung voraus, nicht wahr? Empfinden Sie diese Zuneigung? Liebe hat nichts mit Sentimentalität zu tun – das muss Ihnen absolut klar sein.

Schüler: Was ist Sentimentalität?

Krishnamurti: Gefühle.

Schüler: Aber es sind nicht die richtigen Gefühle.

Krishnamurti: Finden Sie nun den Unterschied zwischen Zuneigung, Liebe und Sentimentalität heraus. Wir haben gesagt, Sentimentalität ist Emotion, Gefühl. „Ich habe das Gefühl, dass ich dies oder jenes tun sollte, dass ich ein großartiger Mensch bin, ich fühle Wut – das ist ein Gefühl." „Ich liebe Kinder": In dieser Aussage steckt sehr viel Gefühl, weil ich nichts tun will, das sie verletzen könnte. Sentimentalität setzt ein Gefühl voraus. Was ist also Liebe, und was ist Sentimentalität?

Schüler: Sentimentalität ist mit einem gewissen Grad von Selbsttäuschung verbunden.

Krishnamurti: Ja, das stimmt. Sentimentalität kann hart werden, Sentimentalität kann wirksam sein aber grausam werden.

Schüler: Oft kann man sehen, dass ein sentimentaler Mensch in einer anderen Stimmung sehr grausam sein kann. Wie die Nazis, die in Bezug auf Musik und Kunst sehr sentimental waren, aber ansonsten sehr grausam.

Krishnamurti: Das ist richtig. Aber jeder von uns trägt dieses Gefühl in sich, wir sollten es also nicht auf bestimmte Personengruppen abwälzen. Das heißt, wir können sentimental sein, können in Bezug auf Musik oder Malerei in eine Art nichtssagende Begeisterung verfallen, wir können sagen: „Ich liebe die

Natur“, und in der nächsten Minute jemanden auf den Kopf schlagen, weil er uns bei irgendetwas in die Quere kommt. Sentimentalität ist also eine Sache und Liebe eine andere. Wenn ich Liebe für Sie empfinde, werde ich mit Ihnen über den Konflikt sprechen. Ich werde sagen: „Werden Sie nicht grob, beruhigen Sie sich, setzen Sie sich, reden Sie mit mir. Ich habe Sie missverstanden. Ich möchte mit Ihnen darüber sprechen, weil ich Sie gern habe. Ich hege keine sentimentalen Gefühle für Sie, sondern Zuneigung. Ich weiß nicht, ob Sie den Unterschied erkennen?

Schüler: Ich glaube, jüngere Menschen betrachten Sentimentalität oft als etwas Rührseliges, Schmalziges.

Krishnamurti: Ja, das stimmt.

Schüler: Weil Sentimentalität zu etwas Mechanischem wird, reagieren Sie automatisch.

Krishnamurti: Schauen Sie, Idealismus ist Sentimentalität und führt deshalb zu Heuchelei – ich weiß nicht, ob Sie das erkennen.

Schüler: Weil Sie von Stimmungen abhängt.

Krishnamurti: Das ist richtig, all das ist mit Sentimentalität verbunden. Da das nun geklärt ist – haben wir diese Liebe, dass wir, wenn ein Missverständnis aufkommt, darüber reden können, es bereinigen können und nicht mit uns herumtragen?

Schüler: Vielleicht müssen wir das Wort „Sentimentalität“ definieren. Ich meine, es scheint noch mehr auszudrücken, als das Wort „Gefühl“. Es bezeichnet ein Gefühl aus zweiter Hand.

Krishnamurti: Es ist etwas Hässliches.

Schüler: Es ist meistens nur aufgesetzt.

Krishnamurti: Ja, das stimmt; wie eine Maske, die man aufsetzt.

Schüler: Mir scheint, dass man das im täglichen Leben nur schwer unterscheiden kann. Nehmen wir ein Beispiel: Ich sehe einen schönen Baum. Was ist das für ein Gefühl?

Krishnamurti: Ist das ein sentimentales Gefühl? Ich schaue den Baum an und sage: „Was für ein herrlicher Baum, wie schön“, – ist das Sentimentalität?

Schüler: Sprechen Sie zu sich selbst, wenn Sie das sagen?

Krishnamurti: Ja. Ich sage: ‚Wie schön das ist' zu mir selbst. Vielleicht sind Sie auch anwesend. Dann würde ich sagen: „Schauen Sie, wie schön dieser Baum ist." Ist das Sentimentalität?
Schüler: Es ist eine Tatsache. Aber wenn Sie einen Baum sehen und denken, Sie müssten ihn als schön empfinden, dann ist das Sentimentalität.
Krishnamurti: Ja, genau – haben Sie das verstanden? Haben Sie das verinnerlicht?
Schüler: Ja. Das heißt, wenn Sie meinen Sie müssten…
Krishnamurti: Das stimmt. Wenn ich also in Bezug auf irgendetwas ein sentimentales Gefühl habe, errichte ich eine Fassade: „Ich ‚sollte' diesen Baum als schön empfinden."
Schüler: Es ist eine Frage von „gutem Benehmen".
Krishnamurti: Ja, Benehmen. Ich freue mich, dass wir der Sache auf die Spur kommen.
Schüler: Ja, aber jetzt können Sie sich, wenn wir Ihre Geschichte weiter führen, um den Baum kümmern und anfangen, an ihm zu hängen. Dann kommt Sentimentalität ins Spiel, nicht wahr?
Krishnamurti: Ja: Wenn Sie anfangen, daran zu hängen, schleicht sich Sentimentalität ein. Verinnerlichen Sie das also, es ist Nahrung, die Sie kauen müssen – Sie müssen das verdauen. Sie fragen: „Hängen wir an etwas, wenn wir Liebe empfinden?"
Schüler: Nein, aber manchmal gerät man einfach da hinein, ohne dass es einem bewusst ist.
Krishnamurti: Natürlich.
Schüler: Das scheint uferlos zu sein.
Krishnamurti: Also müssen Sie sehr langsam vorgehen. Wir versuchen, zwischen Liebe und Sentimentalität zu unterscheiden. Wir erkennen, was Sentimentalität ist. Die meisten von uns sind in der Kindheit nicht sentimental, aber wenn wir älter werden, setzen wir uns viele überflüssige Masken auf und sagen: „Wir müssen diesen Baum als schön empfinden." Oder: „Ich muss dieses Gedicht schön finden, weil Keats oder Shelley es geschrieben haben:" Liebe oder Zuneigung ist etwas völlig anderes. Sentimentalität ist Affektiertheit, Heuchelei. Aber was ist nun Zuneigung?
Schüler: Es bedeutet wörtlich, sich auf jemanden zubewegen.

Krishnamurti: Ja, nicht wahr?
Schüler: Von etwas berührt werden.
Krishnamurti: Hören Sie erst einmal, was Mr. Simmons gesagt hat. Wir müssen einander zuhören. Er sagte: „Sich auf jemanden zubewegen." Was bedeutet das ?
Schüler: Dass man mit ihm fühlt.
Schüler: Vorsicht – sagen Sie nicht „fühlt". Ich bewege mich auf Sie zu, Sie sind vielleicht starr in Ihrer Haltung, aber ich bewege mich auf Sie zu, ich gehe mit einer Geste auf Sie zu. Ich reiche Ihnen die Hand, vielleicht wollen Sie sie gar nicht, aber ich strecke sie aus. Zuneigung bedeutet, sich auf etwas zubewegen – den Baum, den Vogel, den See oder einen Menschen – den Arm ausstrecken, die Hand, eine Geste machen, lächeln, all das ist Zuneigung, nicht wahr? Wenn ich meine Hand nach Ihnen ausstrecke, obwohl ich Sie missverstanden habe, sagen Sie sofort: „Ja, ich will versuchen, die Sache zu bereinigen." Solange ich mich nicht in Ihre Richtung bewege, kann das Missverständnis nicht ausgeräumt werden.
Schüler: Aber manche Leute strecken Ihre Hand einfach mechanisch aus.
Krishnamurti: Das ist Sentimentalität, das ist Heuchelei.
Schüler: Aber wenn man von jemandem berührt wird, kann einen das genauso aufwühlen.
Krishnamurti: Das ist richtig.
Schüler: Wir müssen Brockwood bald verlassen und dann begegnen wir sentimentalen Menschen: unserer Mutter oder anderen Verwandten. Wir müssen auf ihre Gefühle reagieren.
Krishnamurti: Ich weiß. Dann ist Liebe keine Emotion oder Sentimentalität. Liebe ist etwas sehr Starkes, wenn ich hier dieses Wort verwenden darf. Verstehen Sie, was das bedeutet? Nicht stark im Sinne von brutal, es ist keine Heuchelei, keine Sentimentalität damit verbunden, es ist keine Fassade darum herum.
Schüler: Sie meinen, etwas Echtes?
Krishnamurti: Wenn Sie es so ausdrücken wollen.

Wir wissen nun, was wir mit Zuneigung, Liebe und Sentimentalität meinen. Wie bereiten wir hier den Boden, das Terrain, das Umfeld, in dem man sich frei von Druck und somit unabhängig

fühlt, so dass Sie von selbst dieses starke Gefühl der Lebendigkeit, der Vitalität erzeugen, das innere Feuer entfachen – wie Sie es auch nennen wollen. Wie stellen wir das an? Es ist Ihre Verantwortung. Verstehen Sie jetzt die Bedeutung dieses Wortes? Was werden Sie tun, um diese Atmosphäre zu schaffen – denn jeder von uns ist verantwortlich. Nicht Mr. und Mrs. Simmons oder x,y,z sind verantwortlich – Sie sind verantwortlich.

Schüler: Liebe, Zuneigung ist also mit Sicherheit nichts, was man „kultivieren" kann.

Krishnamurti: Was werden Sie dann tun? Wir haben gesagt, dass Liebe notwendig ist, aber wir fragen auch, wie Sie diese Atmosphäre schaffen können, in der sie gedeihen kann.

Schüler: Wenn wir gelegentlich bemerken, dass wir diese Liebe haben, können wir erkennen, welche Situationen diesen Zustand begünstigen.

Krishnamurti: Sie antworten nicht auf die Frage. Hier in Brockwood sind wir dafür verantwortlich, den Boden zu bereiten, auf dem Freiheit gedeihen kann, die ja Unabhängigkeit bedeutet. In dieser Freiheit, in dieser Energie können wir in Güte wachsen. Wie können wir diesen Boden bereiten?

Schüler: Vielleicht können wir hier Tungkis Standpunkt aufgreifen, denn ich glaube, dass einige von uns das genauso sahen. Er sagte doch, dass wir in der Vergangenheit Momente der Liebe und Zuneigung erlebt haben und dass wir, wenn wir sie analysieren, vielleicht erkennen können, wodurch sie ausgelöst wurden. Wenn das eine falsche Fährte ist, können wir vielleicht damit abschließen. Wir wissen, dass wir bereits Liebe empfunden haben, es ist schon geschehen.

Krishnamurti: Warum verschwindet sie wieder? Kann sie verschwinden? Oder war es Sentimentalität und ist deshalb verschwunden? Sie sagen: „Ich habe manchmal oder oft diese starke Zuneigung gespürt, aber irgendwie verschwindet sie wieder, und manchmal kommt sie wieder." Kann Liebe verschwinden oder ist dieses Unbeständige in Wirklichkeit Sentimentalität?

Schüler: Wir empfinden Liebe oder Zuneigung und werden bei unserem Versuch, an ihr festzuhalten, sie aufrecht zu erhalten,

sentimental, weil wir versuchen, ihre Merkmale und das, was sie bewirkt, zu erkennen. Wir handeln aus der Erinnerung.

Krishnamurti: Oder es ist vielleicht Sentimentalität und wir nennen es Liebe.

Schüler: Ja, wenn es wirklich Liebe ist, sehe ich nicht, wie sie verschwinden kann.

Krishnamurti: Das stimmt.

Schüler: Vielleicht wird sie verschüttet, aber sie verschwindet nicht. Sie kann durch Missverständnisse verschüttet werden und wieder zum Vorschein kommen.

Krishnamurti: Ist das so? Wenn ich echte Liebe empfinde, können Sie sie dann zuschütten? Nein. Die meisten von uns kennen dieses tiefe Empfinden von Zuneigung gar nicht. Und wie rufen wir es wach? Sagen Sie nicht „entwickeln", denn damit kommt die Zeit ins Spiel.

Schüler: Gehört dazu nicht auch, dass man die Notwendigkeit erkennt? Während der ersten Gespräche mit Ihnen versuchten Sie, uns die Notwendigkeit dieses Ortes klar zu machen.

Krishnamurti: Schauen Sie, Liebe kann nicht „kultiviert" oder „entwickelt" werden. Wenn man sagt: ‚Ich liebe dich', muss dieses Gefühl von selbst da sein, es darf nichts Gezwungenes sein. Man kann nicht sagen: ‚Ich muss dich lieben, weil es notwendig ist.' Wie können Sie diese Liebe empfinden? Können Sie sich Zeit dafür nehmen? Finden Sie es heraus. Vielleicht müssen Sie auf Umwegen dazu kommen – verstehen Sie, was ich meine?

Schüler: Vielleicht muss man herausfinden, was einen davon abhält, Liebe zu empfinden.

Krishnamurti: Aber Sie müssen sie empfunden haben, bevor Sie herausfinden können, was Sie davon abhält. Wut, Eifersucht, Missverständnisse – verhindern all diese Dinge Liebe?

Schüler: Ja.

Krishnamurti: Wirklich? Sie sagen etwas Gemeines – wird das meine Liebe zerstören? Ich bin verletzt, aber das Echte, die Schönheit der Liebe, – wird sie zerstört? Vielleicht können wir also aus einer anderen Richtung darauf stoßen. Sollen wir diese Möglichkeit untersuchen? Ich bin voller Sentimentalität, Emo-

tionalität, Idealismus und denke „Das sollte man tun“ oder „Jenes muss getan werden“, „Ich werde es versuchen“. Das ist alles sentimental. Wir haben gesagt, dass Liebe eine starke Sache ist, sie ist eine Realität, man kann sie nicht verzerren und nicht zerstören. Wenn ich sie nicht empfinde, will ich herausfinden, wie ich dahin kommen kann. Ich kann sie nicht „entwickeln“, nicht durch gute Taten nähren, indem ich sage: „Ich muss dir helfen, wenn du krank bist“. Es muss eine Möglichkeit geben, etwas zu tun, das sie wachruft. Wir werden es herausfinden. Was meinen Sie?

Schüler: Wie kann ich wissen, dass sie da ist, wenn ich sie nie erfahren habe?

Krishnamurti: Ich werde es herausfinden, ich weiß es nicht, denn ich empfinde keine Liebe. Vielleicht empfinde ich sie gelegentlich im Halbschlaf, aber im täglichen Überlebenskampf empfinde ich sie nicht. Wie kann nun diese Saat in mir aufgehen?

Schüler: Sie müssen die Vorstellungen und Bilder, die Sie von anderen Menschen haben, loslassen.

Krishnamurti: Das ist ein Aspekt. Ich will aber noch viel näher herankommen.

Schüler: Es gibt auch viele Dinge, die sie verhindern, vielleicht können wir uns diese Dinge anschauen.

Krishnamurti: Ja, machen Sie weiter. Aber wird das genügen?

Schüler: Ich bin nicht dazu fähig, bevor ich mir angeschaut habe, was mich daran hindert.

Krishnamurti: Vielleicht bin ich wütend, ich bin leicht reizbar und werde missverstanden. Also sage ich: ich will es bereinigen. Wird dann Zuneigung aufkommen? Ich kenne viele Leute, so genannte Mönche, freundliche Sozialarbeiter und so weiter, die sich dazu abgerichtet haben, nicht wütend zu werden. Aber das Echte, das innere Feuer ist verschwunden, sie hatten es nie; es sind freundliche, großzügige Menschen. Sie werden Ihnen helfen, werden Ihnen ihr Geld anbieten, ihren Mantel, ihr Haus, aber das Echte sucht man bei ihnen vergebens. Ich möchte herausfinden, wie wir das in uns zum Blühen bringen können, denn wenn es erst einmal aufgeblüht ist, ist es unzerstörbar.

Sie haben gesagt: Die Dinge anschauen, die Liebe verhindern. Das bedeutet, dass Sie Liebe bewusst entwickeln wollen. Wenn Sie sagen: „Ich will schauen, was mich daran hindert“, ist das ein bewusster Akt, um sie zu bekommen. Ich weiß nicht, ob Sie das sehen.

Schüler: Ja.

Krishnamurti: Deshalb versuchen Sie, sie zu kultivieren, zu entwickeln, nicht wahr? – nur auf indirekte Weise.

Schüler(1): Sie sagten, wir müssten versuchen, den Boden für Liebe zu bereiten, für dieses Verantwortungsgefühl.

Schüler(2): Wenn wir versuchen, eine gewisse Beziehung herzustellen, eine Atmosphäre, oder wie Sie es auch nennen wollen, in der sie gedeihen kann – ist es nicht vielleicht das, was Sie meinte?

Krishnamurti: Ich versuche, Ihnen klar zu machen, dass man sie nicht kultivieren oder entwickeln kann.

Schüler: Aber kann man nicht das richtige „Etwas“ erzeugen?

Krishnamurti: Das versuche ich ja herauszufinden. Vergessen wir also die Liebe, da man sie nicht kultivieren kann. Ich frage mich, ob Sie das verstehen? Sie können Chrysanthemen oder Ähnliches kultivieren, aber es ist nicht möglich, Liebe zu kultivieren – weder mit Berechnung, noch unbewusst oder bewusst – Sie können sie nicht erzeugen. Was sollen wir also tun?

Schüler: Mir scheint, es gibt da etwas, das wir nicht tun, sondern erkennen können. Wenn Sie jemanden oder eine Situation anschauen und erkennen, dass keine Liebe da ist, dann erfordert das keine Zeit.

Krishnamurti: Das kann man tun. Was geschieht, wenn Sie sagen: ‚Ja, ich sehe, wenn ich dich anschaue, dass ich keine Liebe für dich empfinde.‘ Was ist geschehen?

Schüler: Sie haben sich mit einer Tatsache konfrontiert. Es bewegt sich etwas.

Krishnamurti: Wirklich? Hören Sie: Tief im Unbewussten existiert diese Vorstellung, dass es Liebe geben muss. Ich bemühe mich auf verschiedene Weisen, sie einzufangen. Und man kann sie nicht einfangen. Jeder von Ihnen schlägt irgendeine Methode vor, um sie einzufangen.

Schüler: Ich habe keine Methode vorgeschlagen, sondern nur gesagt: erkennen, dass man keine Liebe empfindet.
Krishnamurti: Ja, ich empfinde sie nicht, das weiß ich sehr gut. Dieses Feuer ist nicht da.
Schüler: Es ist ziemlich hart, wirklich zu sehen, dass sie nicht da ist und wir tun weiterhin so, „als ob".
Krishnamurti: Ich möchte die Dinge sehen, wie sie sind und mich den Tatsachen stellen. Ich bin frei von jeglicher Sentimentalität, ich streife das alles ab. Und jetzt sage ich: „Ich empfinde sie nicht." Und ich weiß auch, dass sie nicht auf Umwegen entwickelt werden kann. Und doch erkenne ich verschwommen ihre Schönheit. Was soll ich also tun? Können wir diese Frage jetzt einmal ruhen lassen und später darauf zurückkommen?
Krishnamurti: Hören Sie einfach einmal, was ich sage. Fühlen Sie sich hier zu Hause? Wissen Sie, was ein Zuhause ist?
Schüler: Ein Ort, von dem man weiß, dass man dort immer Hilfe und Unterstützung bekommt. Man fühlt sich dort wohl, man ist nicht befangen. Zu Hause bewegt man sich ungezwungener, als dort, wo man fremd ist.
Krishnamurti: Zuhause sind Sie kein Fremder. Ist es das?
Schüler(1): In dem Fall hat man viele „Zuhause", weil man vielleicht viele Freunde und Brüder hat. Ich kann mich an vielen Orten wohlfühlen.
Schüler(2): Man kann ein Haus besitzen und darin leben, aber das heißt noch nicht, dass es ein Zuhause ist.
Krishnamurti: Was macht es zu einem Zuhause?
Schüler(1): Zuneigung zu spüren und das gemeinsame Wirken aller, die dort leben.
Schüler(2): Ein Zuhause ist ein Ort, wo man sich sicher fühlt.
Krishnamurti: Ist es das, was Sie ein „Zuhause" nennen – ein Ort, an dem Sie sich sicher fühlen, sich wohl fühlen, kein Fremder sind?
Schüler: Ja, all das.
Krishnamurti: Erzählen Sie mir mehr darüber.
Schüler(1): Wo man keine Angst hat.

Schüler(2): Ich glaube eigentlich nicht, dass ich ein Zuhause habe. Wir haben ein Haus in Kalifornien, ich gehe hier zur Schule.
Krishnamurti: Er sagte vorhin etwas, das leider unterging. Er sagte: „Freunde und Brüder", und auch, „Ich bin überall zu Hause, wo ich gerade bin." Das haben Sie gesagt – nehmen Sie es nicht zurück! Was ist das also für jeden von Ihnen: ein Zuhause? Sie sagten, überall wo ich bin, fühle ich mich zu Hause. Wo ich kein Fremder bin, wo ich mich wohlfühle, wo ich nicht als Außenseiter behandelt werde, wo ich tun kann, was ich will, ohne gescholten zu werden – ist das ein Zuhause? Sie schelten euch, sie zwingen euch, zu einer bestimmten Uhrzeit zu Bett zu gehen. Was ist also ein Zuhause?
Schüler: Ein inneres Gefühl, zu Hause zu sein?
Krishnamurti: Was ist dieses Gefühl? Sentimentalität? Sie müssen an diesem Punkt sehr vorsichtig sein. Bitte geben Sie acht, ich werde Sie in diese Frage hineintreiben. Ich möchte herausfinden – und zwar konkret und nicht theoretisch – was für Sie ein Zuhause ist. Ich bereise die ganze Welt – außer Russland und China –; man bringt mich in unterschiedlichen Zimmern unter – kleinen oder großen. Ich habe schon auf dem Fußboden geschlafen und in silbernen Betten, ich habe schon an allen möglichen Orten geschlafen und habe mich zu Hause gefühlt – verstehen Sie? Für mich ist „Zuhause" überall, wo ich bin. Manchmal sieht man von meinem Fenster aus nur eine kahle Wand, manchmal einen wunderschönen Garten, manchmal ist nebenan ein Elendsviertel – ich erzähle Ihnen hier von realen Erfahrungen, ich erfinde das nicht. Manchmal bin ich unglaublichem Lärm ausgesetzt, der Fußboden ist schmutzig und so weiter – und auf was für Matratzen ich schon geschlafen habe! Ich bin dort genauso zu Hause wie hier. Es bedeutet, dass ich mein eigenes Zuhause mitbringe – verstehen Sie?

Ist Brockwood Park ein Zuhause für Sie? In dem Sinne, dass es ein Ort ist, an dem Sie miteinander reden können, glücklich sein können, spielen können, auf Bäume klettern, wenn Sie es wollen, wo es kein Schelten, keine Bestrafung, keinen Druck gibt, wo Sie sich vollkommen beschützt fühlen und das Gefühl

haben, dass jemand nach Ihnen schaut, sich darum kümmert, dass Sie sauber sind, dass Ihre Kleidung sauber und Ihr Haar gekämmt ist? Wo Sie sich vollkommen sicher und frei fühlen? Das ist ein Zuhause, nicht wahr?

Schüler: Das bringt Selbstverantwortung mit sich, so dass einem nicht immer jemand anders sagen muss, was man tun soll.

Krishnamurti: Nein, wechseln Sie jetzt nicht das Thema. Ist dieser Ort für Sie ein Zuhause in diesem Sinne?

Schüler: Ja.

Krishnamurti: Sind Sie sicher, dass Sie sich geborgen und beschützt fühlen, behütet, versorgt und nie beschuldigt; dass Ihnen nie jemand aufgebracht sagt, dass Sie bestimmte Dinge unterlassen sollen.

Schüler: Fühlen wir uns denn jemals irgendwo sicher?

Krishnamurti: Oh, theoretisieren Sie bitte nicht. Ich frage Sie, Tungki, ob Sie sich hier in dem Sinne zu Hause fühlen, wie wir jetzt übereinstimmend einen Ort mehr oder weniger als Zuhause beschrieben haben? Haben Sie dieses Gefühl?

Schüler: Ja, mehr oder weniger.

Krishnamurti: Als ich mehr oder weniger sagte, meinte ich, dass ich noch mehr Dinge aufzählen könnte – ob es gute Bücher gibt, gutes Essen, ob es gut schmeckt, wo Sie niemand ausschimpft. Verstehen Sie, was ich meine?

Schüler: Ich glaube, es ist ein so „idealer" Ort, dass sich niemand zu sagen traut, dass wir schimpfen.

Krishnamurti: Ideale sind Sentimentalität.

Schüler: Ja, aber wir schimpfen wirklich.

Krishnamurti: Liebevoll schimpfen, ja das ist klar. Ist dieser Ort für Sie also ein Zuhause? Nehmen Sie die Frage ernst.

Schüler: Man hat schon das Gefühl, dass man hier gut versorgt wird.

Krishnamurti: Dann sagen Sie mir bitte, ob Sie sich hier zu Hause fühlen – ich sage nicht, ob es so ist oder nicht, Sie müssen es mir sagen. Wenn sie es mir nicht sagen wollen, ist das auch in Ordnung. Und übernehmen Sie, wenn Sie sich hier zu Hause fühlen, auch Verantwortung?

Schüler: Wenn ich es nicht tue, fühle ich mich nicht zu Hause.
Krishnamurti: Deshalb frage ich ja. Ich trage ein Möbelstück von einem Raum in einen anderen und stoße irgendwo an, und es ist mir egal. Wenn das mein Zuhause ist, ist mir das nicht egal – verstehen Sie?

Das meine ich mit „Verantwortung übernehmen". Wenn Sie sich irgendwo zu Hause fühlen, geben Sie auf die Dinge acht, Sie geben auf sich selbst acht, Sie wollen Ihre Mutter nicht kränken und Ihr nicht zu viel Arbeit machen. Es ist eine Art gegenseitiger, liebevoller, kreativer Austausch. Wissen Sie denn nichts darüber? Was geschieht in dem Augenblick, wo Sie sich zu Hause fühlen?
Schüler: Liebe.
Krishnamurti: Liebe, nicht wahr? Dann können Sie zu mir sagen: ‚Beschädigen Sie um Gottes willen nicht dieses Möbelstück', und weil ich mich hier zu Hause fühle, bin ich nicht verletzt. Ich frage mich, ob Sie verstehen, was ich meine? Der Samen keimt also da, wo Sie sich zu Hause fühlen. Sie müssen ihn nicht kultivieren, er blüht von selbst auf. Geschieht das hier mit Ihnen allen? Wenn Sie sich hier nicht zu Hause fühlen, dann finden Sie heraus, an wem es liegt – ob an Ihnen oder jemand anderem – und ändern Sie es. Lehnen Sie sich nicht zurück, sagen Sie nicht: ‚Also, ich fühle mich hier einfach nicht zu Hause' – tun Sie etwas dagegen. Wenn Sie erwachsen sind, müssen Sie diesen Ort verlassen und sich mit der Welt konfrontieren. Und wenn Sie hier diesen Samen nicht in sich tragen, wird die Welt Sie zerstören. Sie werden auf Ihnen herumtrampeln, es sind Wölfe, Mörder – täuschen Sie sich nicht. Dieses Gefühl, dass Sie vollkommen entspannt sind, vollkommen zu Hause sind – in dem Sinne, wie ich dieses Wort benutze – bringt ein Verantwortungsgefühl mit sich, das mit Liebe zu tun hat. Verstehen Sie das? Bitte, verstehen Sie es. Und wenn Sie diesen Samen in sich tragen, wenn er hier aufblüht, werden Sie ihn Ihr Leben lang haben. Aber wenn es nicht gelingt, wird die Welt Sie zerstören: die Welt macht Sie zu dem, wozu sie Sie machen will: zu einem schlauen Tier.

Lassen Sie uns also gemeinsam heraus finden, ob Sie sich hier zu Hause fühlen, oder was Sie andernfalls daran hindert. Liebe bedeutet Unabhängigkeit. Ich weiß nicht, ob Ihnen das klar ist. Manche von Ihnen werden heiraten. Sie werden zu ihrer Frau sagen: ‚Liebling, ich liebe dich'. Dann gehen Sie ins Büro oder an einen anderen Arbeitsplatz und sind total angespannt, besessen von dem Wunsch nach beruflichem Aufstieg, ehrgeizig und gierig. Und zu Hause sagen Sie dann wieder: „Mein Schatz, ich liebe dich." Sehen Sie, wie absurd das ist? Aber so geht es zu in der Welt. Das hat mit Abhängigkeit, Eifersucht, Angst, Anspannung zu tun: Sie darf außer mir niemanden anschauen.

Würden sich die Eltern wirklich um ihre Kinder sorgen, gäbe es keine Kriege. Sie würden sagen: „Lebe; töte nicht, sondern lebe." Es gäbe keine Armee – schauen Sie, was passieren würde. Was also im Allgemeinen als Zuhause bezeichnet wird, ist überhaupt kein Zuhause. Deshalb muss dies Ihr Zuhause sein. Sie verbringen hier acht oder neun Monate des Jahres und es liegt in Ihrer Verantwortung – wir wissen, was das bedeutet –, diesen Ort zu Ihrem Zuhause zu machen, zu mir oder Mrs. Simmons oder wem auch immer zu sagen: „Dies ist nicht mein Zuhause, weil Sie bestimmte Dinge nicht tun" – verstehen Sie? Dann nehmen Sie Teil an dem, was hier geschieht. Hören Sie nur zu oder nehmen Sie Teil? Bringen Sie sich ein, gestalten Sie mit, überlassen Sie nicht die ganze Arbeit den anderen, während Sie sagen: „Ja, es geht mir hier sehr gut, dies ist mein Zuhause." Dann ist es nicht Ihr Zuhause, weil Sie es nicht mitgestaltet haben.

Seit frühester Jugend habe ich in den Häusern anderer Leute gelebt und hatte nie einen Platz, von dem ich sagen konnte: „Dies ist mein Zuhause." Aber da ist dieses Gefühl, dass man überall zu Hause ist, wo man gerade ist, weil man Verantwortung übernimmt, weil man liebevoll ist. Ein Zuhause ist keine sentimentale Erfindung, sondern eine Realität – die Realität, dass ich mich zu Hause fühle. Das heißt, ich bin frei, ich übernehme Verantwortung, ich bin liebevoll. Sich vollkommen verantwortlich zu fühlen ist das Gefühl, zu Hause zu sein.

Kapitel 2

Gespräche mit Schülern in Brockwood Park vom 18. September, 1970

Der Zustand der Welt. Die Notwendigkeit, sich selbst zu erziehen. Was Lernen bedeutet. Etwas über Kooperation lernen. Viele und unterschiedliche Aktivitäten. Praktische Fertigkeit: Yoga

Krishnamurti: Wissen Sie, was auf der Welt los ist? Entführungen, Lug und Trug, Aufstände, Terrorismus und das Chaos und Elend in Indien. Was bedeutet es für Sie, wenn Sie von diesen Dingen lesen. Oder lesen Sie gar nichts darüber? Ist Ihnen gar nicht bewusst, was in der Welt vor sich geht?
Schüler: Vieles ist sehr traurig.
Krishnamurti: Was meinen Sie mit diesem Wort?
Schüler: Manche Menschen üben Macht über andere aus und verletzen eine Menge Leute.
Krishnamurti: Aber das geht schon seit Jahrhunderten so, nicht wahr? Die Geschichte ist voll davon. Was denken Sie darüber?
Schüler: Es berührt mich nicht wirklich.
Krishnamurti: Warum sagen Sie, dass es Sie nicht berührt?
Schüler: Ich sehe im Fernsehen, wie Menschen getötet werden. Ich schaue es mir an und begreife nicht wirklich, dass diese Menschen getötet werden.
Krishnamurti: Welche Rolle spielen Sie bei all dem?

Schüler: Ich habe nichts damit zu tun.
Krishnamurti: Welche Beziehung haben Sie dann dazu? Ist es etwas, was „da drüben“ passiert, in Jordanien oder Amerika?
Schüler: Manchmal macht es mich betroffen, und ich kann nachfühlen, was diese Menschen fühlen.
Krishnamurti: Meinen Sie, dass man das alles ändern muss oder haben Sie das Gefühl, dass Sie nichts dagegen tun können? Was für eine Beziehung haben Sie zur Welt? Sind Sie sich sowohl der großen Umwälzungen bewusst, die im technologischen Bereich im Gange sind als auch der erschreckenden Unfähigkeit des Menschen, mit diesen technologischen Entwicklungen Schritt zu halten? Welche Beziehung haben Sie zu dem Chaos, das die Menschheit überall auf der Welt anrichtet?
Schüler: Solange wir selbst verwirrt sind, tragen wir zur allgemeinen Verwirrung bei.
Krishnamurti: Das ist mir klar, aber was fühlen Sie dabei? Was empfinden Sie im tiefsten Innern in Bezug auf all das?
Schüler: Ich bin frustriert und wütend über das, was auf der Welt geschieht. Natürlich reagiere ich darauf; ich beobachte Dinge, die verkehrt sind und nehme eine feindselige Haltung ein.
Krishnamurti: Und dann? Wenn Sie diese Schule verlassen und auf die Universität oder aufs College gehen, welche Rolle spielen Sie dann im großen Ganzen? Werden Sie sich einfach wie ein Zahnrädchen in die Maschinerie einfügen? Was wird aus Ihnen werden in Bezug auf die Welt? Oder interessiert Sie das im Moment überhaupt nicht. Vielleicht sagen Sie: ‚Ich bin zu jung, um mich mit diesen Dingen zu beschäftigen, ich lasse es mir gut gehen und genieße das Leben so lange es geht. Ich werde mir später Gedanken darüber machen.‘ Oder haben Sie das Gefühl, dass das hier eine Vorbereitung ist, dass hier schon beginnt, was einmal sein wird, wenn Sie älter werden? Man kann jetzt rebellieren und Drogen nehmen oder nicht, kann dies und jenes tun – aber mit 20 oder 25 Jahren werden Sie heiraten. Werden Sie sich in dieses ganze Räderwerk einfügen? Und was werden Sie tun, wenn Sie sich nicht einfügen? Wenn Sie gegen dieses System sind, gegen das, was überall geschieht – ich meine nicht